



Wie viel Aus- und Fortbildung für Profis?

Sind 100, 150 oder gar 300 Ausbildungsstunden pro hauptberuflicher Einsatzkraft und Jahr genug oder zu viel? Wer weiß die Antwort? Und ab wann mündet die vermeintliche Ausbildung in ein »Erhaltungsstraining der Standards«? Ab wann beginnt die Fortbildung im Sinne einer »Ausbildung in neue Themen des sich stets wandelnden Umfeldes der Feuerwehren«. In einzelnen Städten kommen dazu noch die (zeitlich) hohen Anforderungen für die Aus- und Fortbildung im Rettungsdienst.



SIEGFRIED FIEDLER

BASF SE
Emergency Response

Wie oft ist eine hauptberufliche Einsatzkraft im Dienst? Je nach Schichtmodell zwischen 90 und 120 Schichten im Jahr. Das bedeutet, jeder dritte bzw. vierte Tag kommt die Einsatzkraft an die Feuerwache. Zieht man davon die Einsatz-, Sport- und Bereitschafts(ruhe)zeiten nachts und am Wochenende ab, bleibt nicht viel (planbare) Zeit für Aus- und Fortbildung.

Dieser hausgemachte Konflikt hat zwangsläufig negativen Einfluss auf die fachliche Kompetenz und die Qualität einer hauptberuflichen Feuerwehr. Wie lange kann sich das eine professionelle Feuerwehr bei den stetigen Änderungsprozessen bei ihren »Kunden« leisten?

Hier zwei Beispiele: Digitalisierung und Elektrifizierung im Allgemeinen oder Technischer Wandel in Fahrzeugen (E-Auto, autonomes Fahren) im Speziellen. Beide Beispiele stehen für kommende Herausforderungen im Privatbereich und in der Industrie – und somit auch für die Feuerwehren. Bei dem genannten Beispiel lassen sich die elektrischen Gefahren an der Einsatzstelle nicht mehr nur mit den fünf Sicherheitsregeln nach DIN VDE 0105 beurteilen bzw. mit einem Hauptschalter beseitigen. Da muss neue Praxiserfahrung her. Doch wer sammelt, bewertet und erstellt (erfahrungsbasiertes) Ausbildungsmaterial und wer vermittelt diese? Ausbildung für Spezialthemen werden sehr oft lokal oder (bundes-)länderspezifisch vermittelt. Doch die Herausforderungen der zitierten Beispiele an die Feuerwehren sind national und international überall gleich – eine riesige Chance hier die Erfahrungen und Lehren (für die Ausbildung) zu bündeln. Doch sicherlich nicht nur in deutscher Sprache.

Ein Lösungsansatz wäre, diese neuen Themen mit praktischen Erfahrungen in digitalisierter Form mehrsprachig als E-Learning-Tool oder in Verbindung mit Virtual-Reality-Technik (Einsatz von VR-Brillen) aus verschiedenen Ländern zu bündeln und europaweit an den Feuerwachen verfügbar zu machen. Hier müssen die jeweiligen nationalen Feuerwehrorganisationen eng und vernetzt zusammenarbeiten. Warum gibt es dazu nicht bald ein europäisches E-Learning-Tool oder gar ein »erstes« europäisches Rotes Heft »Gefahrenabwehr in der 4.0-Welt« in digitaler Form?

Doch wann sollen diese E-Learnings bearbeitet bzw. wann kann in die Virtual Reality abgetaucht werden? Während der verbleibenden Dienstzeit oder doch vielleicht auch in der Bereitschaftszeit? Wenn die Tools gut und attraktiv gemacht sind, müssen wir unsere Mitarbeiter nicht lange davon überzeugen. Denn Tagdienst oder Blockunterrichte außerhalb des Schichtsystems (und damit Einfluss auf den Schichtfaktor) sollten auf ein Minimum begrenzt und der praktischen Übung vorbehalten bleiben.

Die Aus- und Fortbildung von hauptamtlichen Feuerwehrangehörigen für zukünftige Herausforderungen muss aufgenommen und über Länder- und Staatsgrenzen hinweg strukturiert und gesteuert werden. Dabei müssen moderne attraktive Trainingsmethoden eingesetzt werden und neue Trainingszeiten definiert werden. Nur dann schaffen wir es, die hohe Qualität und das Ansehen unserer Feuerwehrangehörigen auch in der Zukunft zu gewährleisten. Dies erwarten die Steuerzahler, der Unternehmer und unsere Familien.

Nebenbei bemerkt: Die Freiwilligen Feuerwehren würden sicherlich dankbar für diese »Vorleistung« der Profis sein. Denn sie können das nicht auch noch leisten ...